

**Ilse Braatz**  
Betriebsausflug

**Roman**  
einer imaginären Reise in das  
Portugal von 1975

188 Seiten 12.-

Als ich im Sommer 1975 den Roman "Betriebsausflug" schrieb, arbeitete ich in einem großen grafischen Betrieb in einem Vorort Frankfurts. Damals noch schien die Revolution in Portugal nicht verloren, und diese Vorstellung begeisterte meine politisch engagierten Kollegen, meine Freunde und mich. Ich reiste nicht nach Portugal. Ich dachte mir mit allen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen und denen, die mich gegenwärtig umgaben, einen gemeinsamen imaginären Betriebsausflug aus in ein Land, in dem sich unsere Utopien verwirklichen sollten, mit uns als aktiven Teilnehmern, und mit neugewonnener Phantasie fürs Weitermachen in der Bundesrepublik.

Dieser Roman enthält viele direkte politische Aussagen, das mag "künstlerisch mißlungen" erscheinen. Es war aber meine praktische Erfahrung, daß viele Arbeiterinnen und Arbeiter voll politischer Phantasie stecken.

Ilse Braatz, geboren 1936 in Berlin, Abitur, Studium, Verlagsbuchhändlerin. Tätigkeit in mehreren Verlagen. Z.Zt. Doktorandin der Germanistik in Frankfurt.

Veröffentlichungen: die 1973 und 1974 geschriebenen Erzählungen "Die Giraffe zählt zu den stummen Tieren" und "Das Lachen im Sarg" in mamas pfirsiche-frauen und literatur 7, 1977 verlag frauenpolitik.

Weitere Titel:  
Dornröschen und der Frosch - Erzählungen  
v. K. Petersen, K. Mosler, D. Hahn, V. Fellmann 8.-

Auf der Reise nach - Texte von "Charlotte von den Bäumen" u. J. Monika Walther 7.-

**mamas pfirsiche - frauen und literatur**  
erscheint dreimal im Jahr  
preis 6,-/144 seiten  
im abonnement 18.-

**protokolle -**  
**informationsdienst für frauen**  
erscheint zweimonatlich  
preis 3,50  
im abonnement 15.-

verlag frauenpolitik  
hafenweg 2 - 4  
4400 münster

bitte katalog anfordern



Carmen  
Thomas

# Gastarbeiterin im Sport-Studio

„Gehen Sie an den Kochtopf, und kochen Sie da Ihr Süppchen!“ So und ähnlich klang es in der Öffentlichkeit, als das ZDF versucht hatte, seiner in einer Flaute befindlichen Sportsendung „Das Sport-Studio“ 1973 ein wenig Publizität zu verschaffen. Eine Frau, Carmen Thomas, wurde im Wechsel mit ihren männlichen Kollegen alle 4-6 Wochen als Gastarbeiterin von Köln nach Wiesbaden geholt, um nicht nur den männlichen Familienmitgliedern Sport-Aktualitäten und Unterhaltung anzubieten, sondern auch den Sport-Fan-Frauen Informationen von fachfremder Moderatorin zuzugestehen.

Für Carmen Thomas galt es nicht, sich mit den fachlichen Qualitäten der Kollegen zu messen. Unter dem Deckmantel fehlender Sportkenntnis wurde es ihr zugestanden, gesellschaftspolitische Themen anzuschneiden (in Maßen, versteht sich). 15 Sendungen in 2 Jahren folgten, begleitet von regem Presse- und Öffentlichkeitsinteresse: „Die Blaustrümpfe schrecken jetzt wohl vor nichts mehr zurück“, „Charme allein genügt nicht, Frau Thomas“. Nicht einmal gewartet hatte ein Redakteur von „Bild am Sonntag“, der schon vor Sendebeginn einen Verriß über die Moderatorin abdrucken ließ. Peinlich für ihn und den Verlag, daß die Zeitung schon vor der Sendung an Kiosken erhältlich und

für eine (lustige?) Einlage zu Sendebeginn dienlich war.

Ein Fauxpas erzielte Rekordpublizität: die Unmöglichkeit, Schalke 05 (richtig: Schalke 04) als Versprecher zu akzeptieren. Logischerweise (männliche Logik) wurzelte es in fraulicher Unwissenheit. Eine Frau maßte sich an, das Männerrefugium Fußball aufzubrechen, das machte natürlich eine besondere Beobachtung notwendig, um auf etwaige Fehler zu warten. Plötzlich, innerhalb einer Woche, war Carmen Thomas nicht mehr tragbar, die vorhergegangene Sendung nicht mehr zumutbar, die Angst vor der eigenen Courage der ZDF-Verantwortlichen offensichtlich.

„Die Presse kann kein anderes Medium zwingen, jemanden rauszuschmeißen, jedoch kann ein Aktenordner mit negativen Kritiken in bestimmten Augenblicken wirksam sein, um jemanden rauszukatapultieren.“ So Carmen Thomas zu dem Problem. Die an Medienarbeit gewöhnte Carmen Thomas (politische Redaktion des WDR und Jahresvertrag bei BBC-London) hatte zwar jahrelang als aktive Turnerin eine kritische Sympathie für den Sport, jetzt galt es sich jedoch umzustellen. „Gebrannt hatte ich bei meinem Sportstudio-Start darauf, die Vorurteile gegenüber Frauen im allgemeinen und Sportjournalistinnen im besonderen abzubauen. Mir wurde aber klar, daß das nicht von heute auf mor-

gen ging, zumal ich keine klassische Sportjournalistin war und auch nie werden wollte. Mir fehlte das Leuchten in den Augen, wenn jemand mal wieder 2 Zentimeter weiter sprang. Die Art und Weise der Verehrung des Hochleistungssportes hatte für mein Verständnis oft den Charakter von Hofberichterstattung, wenn es darum ging, die Belange von etablierten Vereinen zu vertreten. Sport als gesellschaftliches Phänomen war für mich ein Begriff, der Jedermann-Sport und die Verzahnung von Politik, Soziologie, Medizin und Psychologie umfaßte.

Neugierige Fragen nach der Höhe des Verdienstes eines Sport-Profis galten als unanständig. ‚Brot und Zirkus‘ für den fußballbegeisterten harten Kern, das stand in erster Linie auf dem Programm unter den Zuschauern.

Mir ging es darum, den Zuschauern Zugang zum Sport zu verschaffen, die noch keinen haben, denen die Sport-Sondersprache ebenso fremd ist wie mir selbst.

Im Lichtkegel der Scheinwerfer zu stehen, bringt unter anderem die Situation mit sich, zu einem Gemeinbesitz zu werden. Die konventionelle Distanz, die sonst jeden Bürger schützt, verschwindet. Ich wurde zum persönlichen Bekannten der Fernsehzuschauer. Wildfremde Leute sagten mir mit einer Selbstverständlichkeit ‚Guten Tag‘, während andere ‚Doofe Ziege‘ im Vorbeigehen zischten.

Eine akzeptierte Form des Verhaltens zu finden, war fast unmöglich, zu freundlich galt als anbiedernd, einfach freundlich als herablassend, reserviert als arrogant, distanziert als überheblich.

Interessante Jobs, die von Frauen gemacht werden, stehen Männern nicht mehr zur Verfügung. Vielleicht eine Erklärung für die Lustlosigkeit, Frauen in ‚Männerbereiche‘ einzuarbeiten. Für die Verantwortlichen des ZDF und die Öffentlichkeit war der Modell- und Alibiversuch ‚weibliche Sportmoderatorin‘ gescheitert, lediglich eine ‚story‘ in der Geschichte des ‚Sport-Studios‘.

Im Grund, meint Carmen Thomas, war die Unernsthaftigkeit des ganzen Versuchs von vornherein klar: Sie war nie in die Sportredaktion integriert, hatte in ihrer Gast-Rolle nur wenig Einfluß auf das Programm, durfte nur eben mal Sendungen moderieren. Das Scheitern war letztlich miteingeplant. Eine Frau war nur als kurioser Gast erwünscht.

*Gisela Reinke-Dieker*



# Wir werden immer besser

## Frauengruppe ZDF

### Warum haben wir angefangen

Während der Personalversammlung des ZDF im Dezember 1976 meinte der Fernsehratsvorsitzende auf die Frage einer Kollegin, warum es keine Direktorinnen, keine Hauptabteilungsleiterinnen, nur eine einzige Abteilungsleiterin und warum es keine Frau im Verwaltungsrat gäbe, ganz erstaunt, ihm sei noch gar nicht aufgefallen, daß beim Sender nur ganz wenige Frauen in lei-

tenden Positionen wären. Er räumte schließlich ein, daß Frauen existieren (und er denke da speziell an die vielen hübschen Ansagerinnen!), man habe sie aber beim ZDF wohl im Sturm und Drang des Aufbaues (das ZDF existiert seit 1963) übersehen.

So grotesk es klingen mag – eigentlich provozierten gerade diese Äußerungen des Fernsehratsvorsitzenden die Gründung einer Frauengruppe im ZDF, denn unter den anwesenden Frauen machte sich Empörung breit, und

wir empfanden wohl zum erstenmal so etwas wie Solidarität im großen Rahmen, ein kollektives Betroffensein.

### Die Entstehung

Zunächst fanden sich einige Frauen zusammen, um ihrer Empörung Luft zu machen. Und da man bald feststellte, daß man sehr viele gemeinsame Probleme hatte und es eine ungemein wichtige und befriedigende Erfahrung war, sich nicht nur im Freundes- oder Familienkreis artikulieren zu können,